

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 29

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1941, Nummer 4

Autor: Saxer, O. / R.L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

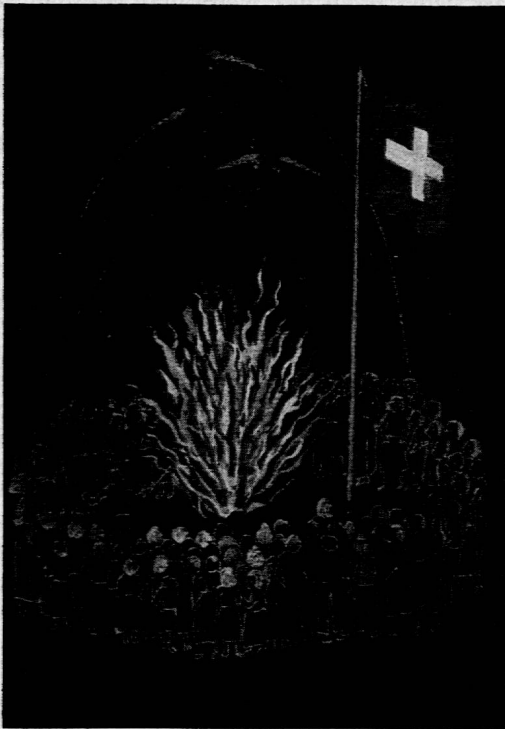
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1941

29. JAHRGANG • NUMMER 4

Augustfeier

Flammen lodern, knisternd sprüht eine Garbe von Funken in die Nacht empor. Links und rechts des Höhenfeuers rauschen Raketen auf, verzischen und lassen grüne, gelbe und rote Sterne herniederregnen. An einer seitlich aufgestellten Stange flattert eine Flagge oder eine Schweizerfahne. Vor dem Feuer stehen Kinder mit Papierlaternen.



Die Gestaltung einer einfachen Höhenfeier, wie man sie in den Ferien oder irgendwo auf einer Anhöhe erleben kann (städtische Feiern mit Rednern, Chören und Turnvereinen eignen sich nicht zur Darstellung), bereitet keinerlei Schwierigkeit, sofern einige pinseltechnische Uebungen vorausgegangen sind.

Nach der stimmungsmässigen Einführung werden Höhenfeuer, Raketenbahnen, kreisende Sonne mit Funken in Tangentenrichtung, Fahnen und Figuren leicht skizziert. Der Lehrer zeigt den Schülern (gruppenweise), wie Flammen und Raketen zu malen sind. Jedes Flammenzünglein wird mit feiner Pinselspitze begonnen und mit leichtem Druck nach unten schlangengartig verbreitert. Zu warnen ist vor Geschmier. Die Mitte des Feuers soll leuchtend orange-gelb gemalt werden und höchstens einen Sechstel oder Achtel der Zeichenfläche bedecken, damit es im Verhältnis zum verbleibenden Dunkel um so heller wirken kann. Raketenbahnen werden erst schwach, gegen die Stelle der Explosion zu ganz dicht gelb getüpfelt. Umgekehrt verfahren wir bei Funkengarben; die Helle in

der Mitte geht in vielen goldenen Tupfen auseinander in die Nacht. Auf seitlich herausragenden Aesten hüpfen und zucken blaue und grünliche Flammen wie Geistchen hin und her. Die dem Licht zugekehrte Seite der Figuren wird, sofern sie nicht als Silhouetten vor dem Feuer stehen, mit einer gelben Linie umrissen. Man vermeide es, das Schweizerkreuz ganz weiss auf die Fahne zu malen. Der Feuerschein färbt alle Helligkeiten gelborange.

Die Aufgabe kann vom sechsten bis zum achten Schuljahr gestellt werden. Stehen keine Deckfarben für das schwarze Papier zur Verfügung, so verwendet man Wasserfarbe mit Beimischung von Deckweiss. Zu empfehlen wäre für diese Aufgabe der Kauf einer Tube gelber Deckfarbe. *Wn.*

Das Papierlaternenschiff

In der untern Hälfte eines schwarzen Blattes wird ein Ruderboot der Länge nach aufgezeichnet. Im vordern und hintern Teil ragen Stangen auf, deren Enden mit Bug und Heck durch Schnüre mit flatternden Wimpeln verbunden sind. An einem Längsdraht hängen Lampions, die mit Wappenzeichen der Kantone geschmückt werden. Am hintern Ende hängt eine schräg eingesteckte Schweizerfahne zum Wasser hinunter. Zuletzt werden noch einige Figuren umrissen. Ein Bursche rudert, einige sitzen, einer spielt Handharmonika. Am jenseitigen Ufer erheben sich Berge.

Das Ausmalen mit Deck- oder Wasserfarbe (mit Beimischung von Deckweiss oder deckendem Gelb) erfolgt in der gleichen Weise wie bei der vorhergehenden Aufgabe. Der Himmel wird schwach blaugrün, die Laternen mit leuchtendem Orange, Purpur und Gelb, die Sterne weisslichgrün, die Höhenfeuer und der das Ufer umsäumende Lichterkranz mit rotgelben Pünktchen gemalt.

Zu empfehlen ist, das Wasser nicht anstreichen, sondern es durch kleine bläuliche und grünliche Wellenlinien (Pinselzeichnen) ausführen zu lassen. Dann treten die Figuren als schwarze Silhouetten hervor. Die Reflexe der Papierlaternen werden als kleine leuchtende Wellenbogen oder als feurige Schlinglein auf das dunkle Wasser gesetzt.

Eine hübsche Lösung der Aufgabe entsteht auch, wenn das Schiff in die obere Blatthälfte gezeichnet wird, so dass es als Spiegelung nach unten nochmals wiederholt werden kann. *Wn.*

Die Gründungssagen

Durch die Geschichtsstunden, die Rütlifahrt, die Schulfeiern und das Büchlein von Fritz Aebli sind jedem Schweizerkind die Sagen von der Gründung der Eidgenossenschaft vertraut geworden. Bilder in Zeitungen und Wochenblättern, Reproduktionen aus alten Chroniken und der Fresken der Tellskapelle

vertiefen nicht nur heimatkundliche Erkenntnisse und die Anhänglichkeit zum Vaterland, sondern prägen auch Formeln ein, so dass die kindliche Gestaltungskraft sich unter den vielen Eindrücken nur schwer auf eigene Art entfaltet. Die Gefahr besteht, dass der Schüler ein Bild im Sinne des Erwachsenen mit allem Drum und Dran in einer ihm fremden Formensprache nachzuahmen versucht.

Durch eine knappe Einführung wendet der Lehrer das Interesse von nebensächlichen Zutaten ab und lenkt es auf die Schilderung eines Ereignisses, die dem Schüler erlaubt, ohne perspektivische und maleurische Schwierigkeiten auf eine seinem Können gemässe Weise die Aufgabe zu lösen. Da die nachfolgenden Themen für das siebente bis neunte Schuljahr vorgesehen sind, ist zu erwarten, dass durch vorausgegangene vielseitige Uebungen die Gestaltung der menschlichen Figur keine grossen Schwierigkeiten bieten dürfte.

Auf dem Rütli: Bodenwelle. Darauf die drei schwörenden Eidgenossen. (Der Lehrer hat sich vorher nach Beobachtung oder Photo die Handstellung skizziert, um Schülern, die ihn um Rat fragen, anhand einer Tafelerklärung Auskunft erteilen zu können.) Bekleidung: Hirtenhemd, Hosen, Sandalen. Dahinter See, die Felsen von Morschach und Mythen (kulissenartig, nur obere Teil der Felsen ausmalen, nach unten mit Wasserpinsel auswaschen, dass die Figuren möglichst klar hervortreten).

Tells Sprung: Links das geschmückte Herrenschiff mit dem roten Dach. Der erschrockene Gessler. Die vorgeneigten Landsknechte. Der springende Tell (Oberkörper vorgeneigt, ein Bein weit ausgreifend, das andere das Schiff zurückstossend). Die Schaum-schlangen des tobenden Sees, die den Unhold zu verschlingen drohen. See blaugrün, Himmel grau, nach unten auswaschen (siehe Abbildung).



Viele Klassen kommen, sei es aus methodischen, sei es aus andern Gründen, nur selten zum Figurenzeichnen. Darum «manoggeln» viele Schüler auf der Oberstufe nicht gern. Für diese ist folgende Aufgabe zu empfehlen:

Die Fahrt auf das Rütli: Hochformat. Ungefähre Umrisse von Urirotstock, Vorderbauen und Seelisberg (Blick von Brunnen aus). Abstufung der Kulissen mit Blaugrau. Tonstärke vom Silhouettenrand nach unten allmählich abnehmend. Farbstifttechnische Uebung, wodurch luftperspektivische Wirkung entsteht. Grünlichblauer Himmel. Am hellsten Mond, Gletscher und

weissgelbe Streifen auf dem dunklen See. Darauf schwarze Nauen mit Eidgenossen, die zum Rütli fahren.

Andere Themen: Eine brennende Burg (im Vordergrund der fliehende Vogt). Kleben der Kantons-wappen aus farbigem Papier. Ausschneiden und Kleben von Papierlaternen mit Wappenzeichen der Kantone. Gemeinschaftsarbeit für das neunte Schuljahr: Aus einem historischen Umzug: Trachtengruppe (Mädchen), Eidgenossen zum Kampf ausziehend (Knaben); Fries von Buntpapierschnitten. Schwerbepackte Soldaten steigen in einer Kolonne einen Berg hinauf. Ein Wache stehender Soldat auf Berggipfel, umflammt von Höhenfeuern. Ein Fahnen-schwinger. Eine Armbrust und Pfeile (nach Wandtafel 6., nach Beobachtung 7. und 8 Kl.). Wn.

Vor und nach der Rütlifahrt

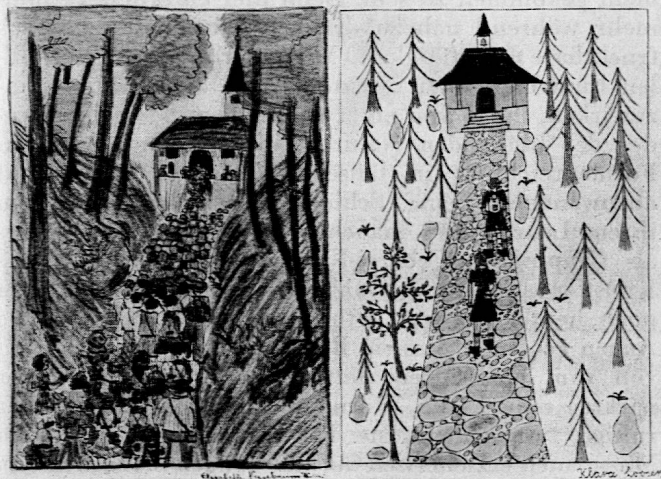
Es ist sicher nicht gut, wenn man von den Schülern vor der Reise verlangt, besonders gut auf die Formen aufzupassen, weil man nachher Zeichnungen machen wolle. Die Reise an den See und die Rütlifahrt soll nicht in erster Linie Wissen vermitteln, sondern gerade die diesjährige soll etwas Festliches haben. In Sprache, Geschichte, Naturkunde, Geographie mag man vorher allerlei Wissenswertes erklären; die Reise selbst muss ein Ereignis sein. Auch im Zeichnen kann man im voraus auf allerlei aufmerksam machen, soll aber die Reise nicht damit belasten, dass man unbedingt nachher Darstellungen verlangt. So ist es auch an Weihnachten. Wie viele Kläuse und Christbäume werden vor den feierlichen Abenden gezeichnet. Man sollte meinen, die Kinder würden sie lieber nachher zeichnen, nachdem sie Anschauungsmöglichkeiten gehabt haben. Alle diese Dinge existieren in erster Linie in der Vorstellung und werden auch aus der Vorstellung geschaffen. Auch bei der Rütlireise benützen wir das Interesse und die Vorfreude als Vehikel. Elf-jährige, die gerade mit Scherenschnitten beschäftigt sind, schneiden ein Dampfschiff und dazu die Tells-kapelle oder eine Felswand mit dem Schillerstein. Bei der Reisevorbereitung sind Bilder vom See gezeigt worden. Daher kennen wir die ungefähre Form der Tellskapelle.

Vierzehnjährige konstruieren Dachformen auf parallelperspektivische Weise. Auf einer Photographie sehen wir, dass die Tellskapelle ein Walmdach hat. Also können wir sie aufbauen mit den Oeffnungen und dem Vorplatz.

Fünfzehnjährige zeichnen Bäume. Wir stellen uns die Rütliwiese vor. Auf einer Kuppe stehen drei Bäume, kraftvoll, stark und frei wie die drei Eidgenossen in einem Steinring. Auf dem Rütli angekommen, bemerken wir zwar keinen Steinring, korrigieren aber die Zeichnung nachträglich nicht mehr.

Die Knaben interessieren sich für die Schiffform. Leere Gummischachteln werden auf den Tisch gelegt und ein Schiff gebaut. Die Schüler zeichnen dieses Schema und bekommen dadurch den perspektivischen Linienvorlauf. Wenn derselbe richtig ist, können sie das Bild auskorrigieren und zum Schnitt ausstatten.

Mit dieser Altersstufe zeichnet man auch den Innenraum zentralperspektivisch. Wir haben das Klassenzimmer mit Betonung des Räumlichen gerade fertig gemacht und dabei gesehen, wie die fliehenden



Linien an den Seitenwänden auf einen Punkt hinlaufen. Wir können diese Innenraumlinien auch für die Urnerseelandschaft verwenden. Die Decke wird zum Himmel, der Boden zum See, die Wände zur Felswand, die Fensternische zur Bucht.

Nach der Reise könnte man die Konstruktionen am Fenster durchpausen und nach den empfangenen Eindrücken bereichern.

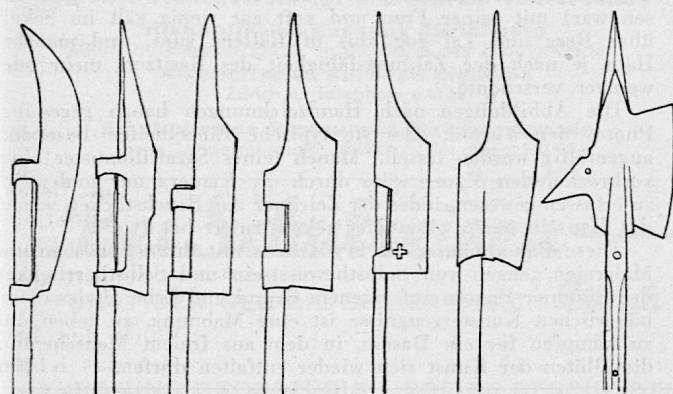
Einzelne Schüler machen gerne freiwillig zu Hause Reiseerinnerungen, die aber zugleich oft an Ansichtskarten erinnern.

Wünscht eine Klasse nach der Reise etwas zu zeichnen, so ist das erfreulich. Man einigt sich auf eine Stelle, ruft die Situation noch einmal ins Gedächtnis. Die Hohle Gasse hat am meisten Eindruck gemacht und wird von drei Klassen gezeichnet. Eine Schülerin zeichnet den Weg mit den grossen Steinen und setzt alles andere in Beziehung dazu. Die Bäume werden seitlich umgeklappt. Solche Umklappungen sind aus der alten ägyptischen Kunst bekannt. Eine andere Schülerin versteht es, den Schülerstrom recht erscheinungsgemäss wiederzugeben.

O. Saxer, Zofingen.

Älteste Halbarten

Die Halbarten im 13. und 14. Jahrhundert, womit sich unsere Vorfahren die Freiheit erstritten, waren nicht so zierlich wie die uns aus historischen Umzügen bekannten Formen, sondern auf Stäbe aufgesteckte spitze Messerkeile, woraus nach und nach erst die geschweiften Formen des 16. Jahrhunderts entwickelt wurden.



Halbarteneisen aus dem 13.—15. Jahrhundert.

Der Lehrer zeichnet die Waffen so an die Wandtafel, dass die Anordnung dem Format des Zeichenblattes sich anpasst. Die Schüler (Fünft- und Sechstklässler) kopieren die Zeichnung des Lehrers. In Fällen, wo es sich um Veranschaulichung bestimmter Sachverhalte handelt ist die getreue Kopie durchaus zu empfehlen, wenn auch diese Art des Zeichnens mehr im Anschluss an den mündlichen Unterricht in der Real- als in der obligatorischen Zeichenstunde erfolgen sollte.

Wn.

Generalversammlung der GSZ

in Olten, am 15. Juni 1941

Präsident Ernst Trachsel erkrankte vierzehn Tage vor der Versammlung an einer Lungenentzündung und konnte nicht anwesend sein. Er wird vertreten durch den Aktuar Braaker.

Die Teilnahme hält sich im gewohnten Rahmen. Immer freuen wir uns über die markanten Köpfe unserer Veteranen, wie auch über das ernste Wesen der jüngern Mitglieder.

Das Protokoll der Zürcherversammlung von 1939 wird verlesen und genehmigt.

Der Jahresbericht verweist auf die Rundschreiben vom 15. Juni und 25. November 1940. Der Vorstand dankt für das stille Vertrauen und Einverständnis mit seiner Haltung in der Mobilisationszeit. Die Gesellschaft besteht jetzt aus

2 Ehren-, 18 Frei-, 57 Aktiv- und 13 Passivmitgliedern, zusammen 90 Mitgliedern. Noch nicht erwähnte Kollegen sind Prof. Erich Müller, Luzern; Paul Quenset, Bern; Werner Liechti, Burgdorf; Hermann Oberli, Bern; Fr. Käthi Hopf, Bern.

Verstorben sind die lieben, hochgeschätzten Mitglieder Hugo Pfendsack, St. Gallen, und A. Segenreich, Zürich. Ihr Andenken wird durch die Versammlung geehrt und in Nachrufen erhärtet.

Präsident Ernst Trachsel hat auch in den vergangenen zwei Jahren die Geschäfte tadellos geführt. Seine unermüdliche Rührigkeit, sein Frohmut, seine zähe Verhandlungsfähigkeit und seine liebe Kameradschaft bestimmten in den sieben Jahren seiner Leitung den Charakter unserer Zusammenkünfte. Sie prägten ihr den Stempel der Klarheit und der wahren, lebenswürdigen Kollegschaft auf.

Ein neuer Vertrag mit der Schweizerischen Lehrerzeitung musste abgeschlossen werden. Die Stellen- und Stellvertretungsvermittlung wurde nach Möglichkeit ausgeübt; das Literaturverzeichnis wurde von Kollege Weidmann mit grossem Fleiss und gründlicher Sachkenntnis erstellt und vom Vorstand mehrmals durchberaten; die Ausbildungsangelegenheit langsam aber zähe weitergeschoben; eine Verbindung mit der weltschen Schwestergesellschaft angebahnt und das gute Einvernehmen und die fruchtbaren Beziehungen unter den Mitgliedern erfolgreich erhalten und gefördert.

Der Bericht wird genehmigt. Ebenso die einwandfreie Rechnung von Kassier Walter Müller. Der Vorstand hat hübsch zusammengespargt für die Vervielfältigung des Literaturverzeichnisses. Der Jahresbeitrag bleibt Fr. 3.—.

Die zweite Amtszeit des Vorstandes ist abgelaufen. Nach dem Grundsatz des Regionalsystems wird als neuer Vorort Aargau vorgeschlagen. Als Präsident

wird Kollege Oswald Saxer, Zofingen, gewählt; Jakob Weidmann als Schriftleiter bestätigt, und die Kollegen Julius Jeltsch, Olten, und E. Steinmann, Reinach, zu Vorstandsmitgliedern ernannt. Die wertvolle Hilfe des abtretenden Präsidenten Trachsel wird dem neuen Vorstand erhalten dadurch, dass er als Beisitzer weiterhin der Leitung angehört.

Wir können uns über die glückliche Zusammensetzung unseres Vorstandes freuen. Wir danken Ernst Trachsel noch einmal herzlich für seine hingebende, gewissenhafte und geschickte Arbeit.

Jakob Weidmann legt das Literaturverzeichnis vor und begründet Wahl und Form. Die Versammlung anerkennt die grosse Arbeit, nimmt zum Einbezug der schweizerischen Literatur Stellung, macht kleine Ergänzungen und übergibt die wertvolle Arbeit dem neuen Vorstand zur Drucklegung.

Kollege Hans Jenny schenkte der Gesellschaft sein schönes Werk «Alte Bündner Bauweise» (siehe Besprechung).

Hans Ess, Luzern, lieferte die Jahresgabe, einen kräftigen Holzschnitt. Herzlichen Dank den beiden.

Eugen Märchi, Luzern, brachte Belehrung und anregende Berufsdiskussion dadurch, dass er eine Sammlung von Schülerarbeiten vorlegte.

Wir durften am Nachmittag unter der ausserordentlichen interessanten Leitung von Herrn Dr. Wälchli das Distelmuseum geniessen. Im Rathauskeller sass man noch einmal gemütlich zusammen und freute sich des Tages und der Kollegschaft. B.

† Prof. Hugo Pfendsack, St. Gallen

Erst vor wenig Wochen erreichte uns die Trauerbotschaft, dass ein vieljährig-treues Mitglied der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer das Zeitliche gesegnet habe. Es ist Prof. *Hugo Pfendsack*, Lehrer für Naturzeichnen und Entwerfen am Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen. Obwohl er als stiller, in sich gekehrter Mann jede laute Zusammenballung von Menschen mied, auch den meisten unserer Mitglieder unbekannt blieb, so hat auch der Name Pfendsack in Künstler- und in diesen nahestehenden Kreisen einen so guten Klang, dass auch in unserm Fachorgan seiner ehrend zu gedenken eine schöne Pflicht ist.

Geboren 1872 in Basel, besuchte Pfendsack die Kantonsschule in Pruntrut. An der Gewerbeschule Basel und St. Gallen bildete sich der junge Pfendsack aus. Nach Jahren schöpferischer Tätigkeit und Studien in Paris kehrte er nach Basel zurück, wo er ein eigenes Atelier eröffnete. Aus jener Zeit stammen die dem Heimatschutz dienenden «Mono», von denen die feinsinnigen, so prächtig in den Raum gestellten Federzeichnungen Pfendsacks einen hohen Rang einnahmen. Wie denn überhaupt die Kultur der Linie, die Sicherheit im Erfassen und Einfangen des Objektes charakteristische Vorzüge Pfendsackscher Graphik sind. — Das Beste vom Guten aber, das unser Freund zu vergeben hatte, das war in seiner lehramtlichen Tätigkeit verkörpert.

Als im Jahre 1907 K. Brägger nach kurzem Wirken starb, wurde Hugo Pfendsack an dessen Stelle berufen. Es war eine glückliche Wahl für das Gewerbemuseum, welche der St. Galler Behörde damit gelang. Pfendsack schien jetzt erst in sein eigentliches Ele-

ment gekommen zu sein. Denn hier entfaltete er nunmehr während nahezu dreissig Jahren eine überaus fruchtbare Lehrtätigkeit. Mit einer eigenartigen, stillen Eindringlichkeit wusste er auf seine Schüler einzuwirken, ihnen von einer ganz neuen Seite die Wunder der blühenden Natur zu offenbaren und ihren Formenreichtum in tausend Variationen um- und abzuwandeln. Seine Schüler waren begeistert von ihrem Lehrer, und manche, die es seither — sei es als Graphiker, Weberei-Kompositeur oder als freie Künstler — zu Rang und Ansehen gebracht, erklären noch heute, dass erst Pfendsack ihnen so recht die Augen geöffnet, dass sie Bestes für ihr Kunstschaffen von ihm empfangen hätten. Darüber hinaus aber wirkte seine edle, vornehme Persönlichkeit, der ruhige, fast schüchterne Ton seiner Rede in hohem Masse auch erzieherisch auf den jungen Menschen ein, und manchen hat er mit seinen gütigen Augen mehr und nachhaltiger zurechtgewiesen, als durch schroffe Worte. Ein nagendes Herzleiden veranlasste Prof. Pfendsack im Jahre 1937 zum Rücktritt von der Schule, mit der er so innig verwachsen war. Und nun ist der vorbildliche Mensch, Lehrer und Künstler 69-jährig seinem mit ruhiger Ergebenheit getragenen Leiden erlegen. Sein Lebenswerk aber wird unvergessen bleiben. R. L.

Bücherschau

Alte Bündner Bauweise und Volkskunst. Ein Heimatbuch von Hans Jenny. 210 Abbildungen und 25 Vierfarbendrucke nach Handzeichnungen und Aquarellen. Verlag: Bischofsberger & Co., Chur 1940. Preis der Broschüre Fr. 6.50.

Wer die Täler Bündens durchwandert, freut sich nicht nur der vielen Denkmäler alter, bodenständiger Bauweise und Volkskunst, sondern auch der sachgemässen Renovationen und der Neubauten, die sich den Dorfbildern gut anpassen. Offensichtlich hat der Heimatschutzgedanke in weiten Kreisen der Bevölkerung Wurzel gefasst. Das Verdienst hiefür gebührt wohl zu einem grossen Teil alt Zeichenlehrer Jenny in Chur, der mit Stift und Pinsel das Bündnerland durchstreift und mit Bienenfleiss gezeichnet und gemalt hat, was der Ueberlieferung wert gewesen. In manche Stüva ist der Verfasser eingetreten und hat nicht nur Truhen, Stabellen, Leuchter, Wiegen und Kannen skizziert, sondern auch mit den Leuten gesprochen, so dass heute mancher Bündner Bauer nicht mehr alte Erbstücke Antiquitätenhändlern verschachert. — Eine erste Arbeit Jennys erschien unter gleichem Titel vor 25 Jahren, die im vorliegenden Werk durch eine Menge trefflicher Abbildungen erweitert worden ist. Es enthält nicht eine lückenlose Zusammenstellung des gesamten bündnerischen Volkskunstgutes, sondern eine Auswahl typischer Beispiele. Da in dem vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein herausgegebenen Werk «Das Bürgerhaus in der Schweiz» drei Bände dem Bündner Patrizier- und Bürgerhaus gewidmet sind, hat sich Jenny auf die Schilderung des Bauernhauses, der Dorfkirche, des Dorfbildes und der bäuerlichen Kleinkunst beschränkt. In einem besondern Kapitel befasst er sich mit dem Schulmeister, Hausmaler und Chronisten Hans Ardüser, der jeweils in den Sommermonaten (wenn die Winterschule geschlossen war) mit seiner Frau und «oft gar wenig gält im Sekel» über Berg und Tal zog «bis uf Bällenz zue», und manches Haus je nach der Zahlungsfähigkeit des Besitzers mehr oder weniger verschönte.

Die Abbildungen nach Handzeichnungen haben gegenüber Photos den Vorteil, dass sie typische Einzelheiten besonders augenfällig werden lassen. Manch feines Sgraffitomuster einer verbrückelnden Mauer wäre durch die Kamera nur undeutlich zu erfassen gewesen, indes der Zeichner aus Bruchstücken wieder das Haus in seiner alten Zier rekonstruiert hat.

Diese Bauernhäuser alt Fry-Rätens mit ihren Sprüchen und Malereien zeugen von Selbstbewusstsein und Selbstherrlichkeit der Bündner Bauern auf eigenem Grund und Erbe. Jedes dieser bäuerlichen Kunsterzeugnisse ist eine Mahnung, zu leben und zu kämpfen für ein Dasein, in dem aus freiem Menschentum die Blüten der Kunst sich wieder entfalten dürfen. Wn.